

Zeitschrift: Die Staatsbürgerin : Zeitschrift für politische Frauenbestrebungen
Herausgeber: Verein Aktiver Staatsbürgerinnen
Band: 49 (1993)
Heft: 1

Artikel: The Purple, White & Green (Violett, Weiss und Grün) : Suffragetten in London 1906-1914 : Ausstellung im Museum der Stadt London (bis 13. Juni 1993)
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-844951>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

The Purple, White & Green

(Violett, Weiss und Grün)

Suffragetten in London 1906 – 1914

Ausstellung im Museum der Stadt London
(bis 13. Juni 1993)

Die Ausstellung befasst sich mit der letzten, ausserordentlich militanten Phase des Kampfes für das Frauenstimmrecht in England. Die Farben der Suffragettenbewegung Violett (= Loyalität zum König und zur Sache), Weiss (Reinheit) und Grün (Hoffnung) geben in der Ausstellung den Ton an. Dem gastgebenden Museum und der Ausstellungsverantwortlichen Diane Atkinson ist es gelungen, eine grosse Anzahl Originaldokumente beizubringen. Besonders glücklich darf sich das Museum schätzen, dass in seinen Beständen bemerkenswerte Sammlungen von Originalfotos aufbewahrt sind.

Die politische Auseinandersetzung war in jenen Jahren vor dem ersten Weltkrieg äusserst heftig. Da warfen Frauen Steine in Schaufenster, zündeten Häuser und Kirchen an, ketteten sich an die Eingangsgitter des Parlaments, organisierten Hungerstreiks und wurden im Gefängnis zwangsernährt, alles für die gute Sache. Einen tragischen Höhepunkt erreichte der Kampf mit dem Tod von Emily Wilding Davison, die sich am 4. Juni 1913 am königlichen Pferderennen vor ein Pferd stürzte und vier Tage später an ihren schweren Verletzungen starb.

Emmeline Pankhurst (1858 – 1928) und ihre drei Töchter Adela, Sylvia und Christabel waren die Heldinnen der Bewegung. Dieser 'Personenkult' war nicht

allen Frauen sympathisch, hat sich aber offenbar im Hinblick auf die Geschichtsschreibung gelohnt.

Die Suffragetten verstanden es, sich die modernsten Werbemethoden zunutze zu machen. Sie verkauften 'Souvenirs', hatten eine eigene Zeitung, waren stets zur Stelle, wenn es galt, die Aufmerksamkeit eines grösseren Publikums auf die 'gute Sache' zu lenken, kurz: jede heutige Werbefrau könnte bei ihnen noch einige Tricks abgucken.

Immer wieder wurden grössere Demonstrationsumzüge organisiert. Einzelne Frauengruppen nähten sich für diese Veranstaltungen wunderschöne Banner. Leider waren die Mittel der nähefreudigen Damen ziemlich beschränkt und es konnten keine soliden, kostbaren Stoffe verarbeitet werden. Um sie vor dem drohenden Verfall zu retten, sind die Fahnen nur noch selten ausgestellt, obschon sie zweifellos zu den bewegendsten Dokumenten jener Epoche gehören.

Ganz ohne Geschichtsklitterung kommt auch diese Ausstellung nicht aus. Es sei den Macherinnen unbenommen, dem Charme der Suffragetten zu erliegen, doch geht es nicht an, die ganze Arbeit, welche die traditionelleren Kämpferinnen, die Suffragistinnen, in den vorhergehenden vierzig(!) Jahren geleistet hatten, mit wenigen abschätzigen Sätzen endgültig als wirkungslos zu verurteilen. Wenn ihnen Atkinson vorwirft, sie hätten sogar Männer in ihren Reihen geduldet, wird es peinlich. Darunter waren immerhin Geistesgrössen wie der Philosoph und Parlamentarier John Stuart Mill, dessen Studie über die Rechte der Frauen als Jahrhundertwerk bezeichnet werden darf.